

Zentrale Aufgabenstellungen der Fachhochschulbibliotheken heute: Eine Analyse vor dem Hintergrund der nordrhein-westfälischen Situation¹

Abstract: Der Beitrag gibt einen knappen Rückblick auf die Entwicklung der Fachhochschulbibliotheken in Deutschland. Im Mittelpunkt stehen jedoch die zentralen Aufgabenstellungen der Fachhochschulbibliotheken heute: Neupositionierung unter den Bedingungen der Hochschulautonomie, Qualitätsmanagement mit Blick auf die Dienstleistungen der Bibliotheken und Änderungen in der Personalstruktur.

1. Entwicklung der Fachhochschulbibliotheken in Deutschland

Die Entwicklung der staatlichen Fachhochschulbibliotheken bis Mitte der 90er Jahre ist gut zusammenfassend aufgearbeitet. Dies verdanken wir zum einen der Tatsache, dass es diesen Bibliothekstyp – je nach Gründungsjahr – seit mehr als 25 bzw. 30 Jahren gibt. Die sich darauf beziehenden Jubiläen waren Anlass für Rückschauen aus der Perspektive eines Bundeslandes (vgl. z.B. Helf 1992 mit Blick auf Nordrhein-Westfalen oder Kessler 1998 mit Blick auf Hessen) oder einer Bibliothek (vgl. z.B. Scheider 1998). Wir verdanken dies aber andererseits auch Manfred Walter, dem früheren Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft (AG) der Fachhochschulbibliotheken in der Sektion IV des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV), der den Sachverhalt – fast im Sinne eines Resümees seiner Arbeit – dezidiert aufgearbeitet hat (Walter 1997, Walter 1998 und Walter 1999). Zwischenzeitlich gibt es aus einigen Bundesländern auch zusammenfassende (Selbst-)Darstellungen, die die Entwicklung der Fachhochschulbibliotheken in diesen Bundesländern dokumentieren (Klockow 1998 und Hessen 1998).

Bibliotheken der staatlichen Fachhochschulen entstanden im Kontext der Gründung von damals 74 Fachhochschulen in den Jahren 1968 bis 1973. Die neugegründeten Fachhochschulen waren eine

praxisorientierte Alternative in der Hochschulausbildung. In der politischen Zielsetzung sollten sie ursprünglich ein Teil der Gesamthochschulen sein. Der Wissenschaftsrat nahm allerdings Anfang der 80er Jahre (Wissenschaftsrat 1982) dieses Konzept zurück. Stattdessen formulierte er die These von der „Gleichwertigkeit aber Andersartigkeit“ der Fachhochschulen.

Die Fachhochschulen entstanden – vergleichbar zur heutigen Situation in der Schweiz – nicht auf der grünen Wiese, sondern sie gingen aus unterschiedlichen Vorgängereinrichtungen hervor, zumeist Ingenieurschulen, Wirtschaftsakademien und höhere Fachschulen. In einigen Bundesländern wurden z.T. Einrichtungen an räumlich unterschiedlichen Standorten zu einer Fachhochschule zusammengefasst, in anderen entschied man sich für den Aufbau kleiner Einheiten mit wenigen Fachbereichen und nicht mehr als 2000 Studierenden.

Für die Fachhochschulbibliotheken stellte sich die Situation strukturell ähnlich, fachlich aber anders dar. So stellten Planungsgremien in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen zusammenfassend fest, dass „wegen der unzulänglichen Unterbringung, des Personalmangels, der z.T. unbrauchbaren Kataloge und des völlig unzureichenden Sachetats“ zumeist „von Bibliotheken nicht gesprochen werden konnte“ (Empfehlungen NRW nach Walter 1999, S. 67).

Entsprechend der unterschiedlichen Konzepte gestaltete sich die Entwicklung der Fachhochschulbibliotheken in den verschiedenen Bundesländern auch sehr verschieden. Konkrete Entwicklungspläne gab es speziell in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen (NRW), Baden-Württemberg und später auch in Bayern. Die dabei realisierten Konzepte erwiesen sich insbesondere hinsichtlich der Personal- und der Sachausstattung als sehr unterschiedlich – und schlugen sich auch in den gängigen statistischen Messgrößen in z.T. sehr unterschiedlichen Zahlen nieder (vgl. z.B. die Angaben in Abb. 1 bei Walter 1999, S.70 sowie detaillierter DBS 1998).

Interessant sind dabei insbesondere die unterschiedlichen Tendenzen in der Personalentwicklung, die bis heute durchgehend erkennbar sind und auf die heutigen Entwicklungsmöglichkeiten der Fachhochschulbibliotheken einen nicht unwesentlichen Einfluss haben.

So wurde in NRW schon früh das Konzept einer Modellbibliothek formuliert, das gerade im Bereich Personal von den Konzepten anderer Bundesländer abwich. Walter hat dies zusammenfassend so formuliert: „Während in BaWü der Bedarf je nach Hochschule mit zweieinhalb bis sechs Stellen zuzüglich der Lehrdeputatsermäßigung für den leitenden Hochschullehrer festgelegt wurden, berechnete die Arbeitsgruppe in NRW einen generellen Bedarf von 20 Stellen (2 HD <höherer Dienst>,

7 GD <gehobener Dienst>, 10 MD <mittlerer Dienst>, 1 Verwaltungskraft). Die Stellen im höheren Dienst waren in BaWü erst bei einer Studentenzahl von 2000 Studierenden vorgesehen.“ (Walter 1999, S.68).

NRW ist diesem Konzept – trotz aller Haushaltsrestriktionen – im Ansatz treu geblieben, auch wenn es – im Gegensatz zu den Wünschen der Bibliotheken (vgl. AG Fachhochschulbibliotheken 1992, AG Fachhochschulbibliotheken 1995 sowie Kersting et al. 1998) – bislang die Forderung nach weitergehendem Ausbau der Personalstruktur im Bereich der Stellen des höheren und besonders des gehobenen Dienstes nur in Teilen umgesetzt hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Ausbau der Fachhochschulen und damit auch der Fachhochschulbibliotheken bis Anfang der 90er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland sehr unterschiedlich erfolgte. Die 90er Jahre brachten – nach einer weiteren Empfehlung des Wissenschaftsrats im Jahre 1991 (Wissenschaftsrat 1991) eine Welle von Neugründungen sowohl in den alten (12) wie insbesondere in den neuen Bundesländern (21; vgl. u.a. Leistner 1993). In dieser zweiten Gruppe wurde häufig auf vorhandene Ressourcen aus wissenschaftlichen Einrichtungen der DDR zurückgegriffen, wodurch sich dort die Gründungssituation anders darstellte als bei den Neugründungen im Westen.

Ihre bibliothekspolitische Anerkennung als wissenschaftliche Hochschulbibliotheken erfuhren die Fachhochschulbibliotheken im Bibliotheksplan '93 (vgl. Walter 1999, FN 40), wodurch sich die Situation auch in der Wahrnehmung durch die Fachkollegen insbesondere in den Universitätsbibliotheken, aber auch hochschulpolitisch deutlich verbesserte.

Je nach Zählung – und hier bietet weder die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) noch eine direkte Befragung der AG Fachhochschulbibliotheken² eine eindeutige Antwort – gibt es heute in Deutschland insgesamt die folgenden Anzahl von Fachhochschulbibliotheken:

- 107 (Stand vor 1990 (74) + Neugründungen in den 90er Jahren (33))
- 176 (DBS 1998 in der Rubrik „Sonstige Hochschulbibliotheken“)
- 365 (DBS 1998, Rubrik „Sonstige Hochschulbibliotheken incl. Einzelbibliotheken“). Den Zwischenstand von 1994/95 zeigt Schanbacher 1995 auf. Weitere statistische Angaben auf Grundlage der o.g. DBS-Zahlen mit Stand vom 31.12.1998 können anhand der DBS ermittelt werden.³

2. Zentrale Aufgabenstellungen der Fachhochschulbibliotheken angesichts veränderter Rahmenbedingungen⁴

Die „traditionellen“ Aufgaben- und häufig auch Problemstellungen der Fachhochschulbibliotheken kreisten und kreisen auch heute noch schwerpunktbezogen – wie bei anderen Bibliothekstypen auch – um vier Themenbereiche:

- Personal
- Etat
- EDV
- Raumsituation

Hier war – außer vielleicht bei manchen in der Aufbauphase – die Situation auch dieses Typs von Bibliotheken nie rosig⁵. In den vergangenen Jahren hat sich diese wegen der hinlänglich bekannten Veränderungen im Publikationsmarkt, aber auch in den öffentlichen Haushalten weiter verschärft, so dass die Pragmatik und Fantasie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer stärker gefordert werden. Zunehmend wird klar, dass sich das Aufgaben- und Dienstleistungsspektrum der Bibliotheken verändern muss. Dabei geht es nicht nur darum, die Dinge auf andere Weise zu erbringen als bisher, sondern zunehmend auch darum, verstärkt andere Dinge zu tun als bislang. Verstärkte interne Teamarbeit, Aufbau von Einkaufs- und Nutzungsgemeinschaften und auch Outsourcing sind einige Schlagwörter für diese Neuorientierung in den Geschäftsprozessen.⁶

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts sind damit Aufgabenstellungen für die Fachhochschulbibliotheken zu erkennen, die weit mehr als die früheren perspektivisch sind. Die Situation hat sich insofern verschärft, als es nicht mehr nur um Optimierungen in den oben erwähnten vier Themenbereichen und den darauf abzielenden Bewertungsgrößen geht. Strukturell bedeutender sind vermutlich jene Überlegungen und Konzepte, die von den Fachhochschulbibliotheken auf der Grundlage der o.g. Faktoren angestellt bzw. entwickelt werden. Im Mittelpunkt der Diskussionen in und um die Fachhochschulbibliotheken stehen dabei vorrangig die folgenden Themen:

- Neupositionierung der Fachhochschulbibliotheken unter den veränderten Bedingungen der Hochschulautonomie.
- Anforderungen an ein – transparentes – Qualitätsmanagement zielgruppenspezifischer Dienstleistungsangebote von Bibliotheken.

- Änderungen in der Personalstruktur der Hochschulbibliotheken.

Nachfolgend werden diese drei Bereiche ausführlicher erläutert und konzeptionell umrissen.

2.1 Die Neupositionierung der Fachhochschulbibliotheken unter den veränderten Bedingungen der Hochschulautonomie⁷

Grundsätzlich hinterfragt wird die Stellung der Bibliotheken⁸ durch die neuen Rahmenbedingungen im Kontext der Hochschulautonomie. Vorreiter ist hier neben dem Bundesland Hessen u.a. NRW mit einem Hochschulgesetz, das das Vorhandensein einer (so bezeichneten) Bibliothek in einer Hochschule nicht mehr vorschreibt (vgl. HG NRW § 30). Stattdessen sind die Bibliotheken nun in gleichwertiger Stellung zu den Rechenzentren und gegebenenfalls vorhandenen weiteren zentralen Einrichtungen z.B. für den Bereich Multimedia angesiedelt. Ohne die bisherige hochschulrechtliche Absicherung ergibt sich für die Bibliotheken jedoch eine weitgehend neue Situation. Im Prinzip bestimmt allein die Zufriedenheit der Hochschulmitglieder vor Ort mit dem Dienstleistungsspektrum und der Dienstleistungsqualität ihrer Hochschulbibliothek über deren organisationsinterne Stellung und – direkt daran gekoppelt – finanzielle Ausstattung. Die zentrale Rolle der Kunden vor Ort als prioritäre Klientel könnte – in unterschiedlichem Ausmaß – mindestens die folgenden Konsequenzen erzwingen:

Dienstleistungen werden vorrangig danach beurteilt, ob sie für die originäre Klientel, d.h. für Studierende, Professorinnen und Professoren und andere Hochschulmitarbeiter von Nutzen sind. Dienstleistungen für den Verbund werden zunehmend nur noch dann erbracht, wenn sie wirklich auf Gegenseitigkeit beruhen und zumindest indirekt auch als Dienstleistungen für die eigene Klientel relevant sind. Rein solidarische Aktivitäten im Dienste des Verbundes oder für Gruppen, die noch außerhalb des Verbundes stehen, werden durch solche ersetzt, für die ein Nutzen, welcher Art auch immer, der eigenen Klientel erkennbar wird.

Alle übrigen verbundspezifischen Aufgaben werden nur dann übernommen, wenn dafür eine zusätzliche Finanzierung z.B. aus zentralen Mitteln des Ministeriums erfolgt. Ansonsten werden sie – wenn irgend möglich – auf die aus zentralen

Landesmitteln geförderte Verbundzentrale (in NRW das Hochschulbibliothekszentrum in Köln) verlagert.

Insgesamt würden also – konsequenterweise – immer häufiger nur noch solche Dienstleistungen erbracht werden, für die der Kundennutzen der eigenen Klientel möglichst direkt erkennbar ist. Auf dieser Grundlage würden die Chance steigen, mittelfristig eine Refinanzierung solcher Dienstleistungen zu erreichen.

Vor diesem Hintergrund werden die Bibliotheken verstärkt auch zu neuen Formen der Kooperation mit den hochschulinternen Partnern, insbesondere den Fachbereichen und den Rechenzentren veranlasst bzw. gezwungen. Ihr Ziel werden neue Dienstleistungen sein, die das Know-how dieser drei Bereiche synergetisch zum Tragen bringen und auf diese Weise die Entwicklung der Hochschule und ihrer Mitglieder fördern (vgl. hierzu Leistner 1995 oder Oßwald 2000). Diese Entwicklungen schlagen sich aber auch in organisatorischen Neuansätzen wie z. B. Überlegungen zur Einrichtung eines die bisherigen Dienstleistungen von Rechenzentrum und Bibliothek zusammenfassenden Medienkompetenzentrums nieder.

Einen wesentlichen Punkt werden hier insbesondere jene Aufgaben einnehmen, die sich aus dem Aufbau virtueller Bibliotheken (in NRW z.B. der Digitalen Bibliothek NRW) und dem direkt damit verknüpften, mittelfristigen Ziel, dem Aufbau von virtuellen Hochschulen bzw. – realistischer – Distance-Learning-Angeboten ergeben. Darüber hinaus wird sicher auch die Unterstützung der Hochschulmitglieder und –gliederungen bei der Einwerbung von Drittmitteln bzw. das eigenständige Einwerben von Drittmitteln durch die Bibliothek an Bedeutung gewinnen.

2.2 Transparentes Qualitätsmanagement mit Blick auf die Dienstleistungen der Fachhochschulbibliotheken

Wenn Bibliotheken mit ihren Dienstleistungen faktisch in Konkurrenz mit anderen Dienstleistungsanbietern stehen, müssen sie ihre Arbeit transparent und nachvollziehbar gestalten, müssen ihre Aktivitäten erläutern und in ein entsprechendes Marketingkonzept einbeziehen. Dazu dient u.a. ein Qualitätsmanagement-Konzept.

Qualitätsmanagement bezogen auf die Dienstleistungen der Bibliotheken ist ein Ansatz, der in drei Richtungen zielt:

Zum einen gilt es, die in 2.1 dargestellte, grundsätzliche Orientierung der Dienstleistungsaktivitäten auf die definierten Zielgruppen zu realisieren und regelmäßig zu evaluieren. Das Stichwort hierzu ist der *Kundennutzen*, der erkennbar sein muss und von den Kunden auch als solcher wahrgenommen und realisiert wird.

In zunehmendem Maße müssen sich Bibliotheken fragen lassen, ob die Art und Weise, in der sie ihre Bestände und Dienstleistungen ihren Kunden zur Verfügung stellen, wirklich auch *deren* Fragestellung und Herangehensweise entspricht. Entscheidend wird dabei immer wieder sein, das eigene Angebot aus dem Blickwinkel der Kunden zu sehen – und dabei unterstellte bibliothekarische Vorkenntnisse außer Acht zu lassen. Hierzu wurden von mehreren Fachhochschulbibliotheken Kundenbefragungen durchgeführt, die z.T. auch in Fachzeitschriften dokumentiert sind. Komplementär sind die Bibliotheken auch weiterhin gefordert, die „information literacy“ der Studierenden (und durchaus auch der Lehrenden) zu entwickeln und zu unterstützen, in dem sie entsprechende Lehrveranstaltungen in die Studiengänge einbringen.⁹

Zum zweiten gilt es, die erbrachten Dienstleistungen hinsichtlich ihrer *Qualität und die Eignung der eingesetzten Verfahren* zu überprüfen. Gängige Parameter wie z.B. Aktualität, Vollständigkeit, Quellentransparenz, Passgenauigkeit, Operationalisierbarkeit der Ergebnisse im Hinblick auf die Fragestellung des Kunden, Automatisierungsgrad bei der Erstellung, Ausgestaltung der Kundenkontakte, Eignung der realisierten Maßnahmen und verbleibender Aufwand für eine eventuelle kundenspezifische Aufbereitung von Informationsvermittlungsergebnissen u.a.m. kommen hier zum Tragen. Diese Überprüfung korrespondiert direkt mit dem als 1. formulierten Aspekt. Im Vordergrund stehen hier jedoch die genannten Kriterien und der Grad, in dem sie erreicht werden.

Und schließlich geht es darum, diese *Qualität fortwährend erbringen* zu können. Deshalb zielt *Qualitätsmanagement* notwendigerweise auch auf die Frage, *wie sichergestellt wird, dass die Dienstleistungen dauerhaft auf qualitativ hohem Niveau erbracht werden*. Diese Verfahren müssen transparent dokumentiert sein. Zudem muss gewährleistet sein, dass die Realisierung der dokumentierten Vorgehensweise ihrerseits gewährleistet ist, so dass die Bibliothek den Nachweis erbringen kann, ihre Dienstleistungen und Produkte nach dem aktuellen Stand der Me-

thodik erstellt zu haben. Der konsequente Folgeschritt ist die Zertifizierung einer Bibliothek z.B. nach dem Reglement der DIN EN ISO 9000-9004-Normenfamilie oder einem anderen Qualitätsmanagement-Verfahren, das noch stärker die Bedürfnisse von Non-Profit-Organisationen berücksichtigt (vgl. Altenhöner 2000, S.310f).

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek eine neue Bedeutung. Gute, den aktuellen Erfordernissen entsprechende Ausbildung ist hierfür nur die Grundlage. Fortwährende Fortbildung im Sinne von Anpassungsqualifizierung, aber auch, mit dem Ziel, sich in neue Bereiche einzuarbeiten und damit das Know-how-Potenzial der Hochschulbibliothek zu erweitern, gehören unabdingbar hinzu.

2.3 Änderungen in der Personalstruktur

Als dritter wesentlicher Aufgabenschwerpunkt für die Fachhochschulbibliotheken zeichnet sich ab, dass die bisherige Personalstruktur der Bibliotheken zunehmend ein Problem darstellt. Notwendige Umschichtungen zwischen den verschiedenen Laufbahnebenen werden durch die genannten Punkte 2.1 und 2.2 unabdingbar, denn die Fähigkeit, diese erfolgreich realisieren zu können, werden ganz wesentlich beeinflusst durch die Verfügbarkeit entsprechend qualifizierten Personals. Diverse Aspekte des Laufbahnkonzeptes, dessen Bedeutung für den Stellenplan in den Fachhochschulbibliotheken als Einrichtungen des Öffentlichen Dienstes sehr ausgeprägt ist, stehen dem derzeit jedoch noch entgegen.

Dennoch ist es unabdingbar, dass die Fachhochschulbibliotheken auf die veränderten Erfordernisse reagieren. Vier Bereiche, in denen personelle Änderungen notwendig werden, sind nachfolgend umrissen:

1. Steigende fachwissenschaftliche Qualifikation des Personals:

Ausgangspunkt ist dabei die Veränderung in den Kundenansprüchen. Für immer mehr neuberufene Professorinnen und Professoren haben die wissenschaftlichen Aspekte ihrer Lehrtätigkeit sowie ihre Forschungsaktivitäten einen höheren Stellenwert, als dies bei vielen in der Anfangszeit der Fachhochschulen Berufenen der Fall war. Diese Entwicklung ist hochschulpolitisch durchaus erwünscht. Als Konsequenz nimmt die Notwendigkeit zu, in der Bibliothek fachwissenschaftlich qualifiziertes Personal für Aufgaben in der Informationsvermittlung, im Fach-

referat sowie im Aufbau digitaler Informationsangebote einsetzen zu können. Entsprechend ist der Bedarf an – nach deutschem Beamtenrecht formuliert – Personal des höheren Dienstes bzw. mit einem im weitesten Sinne vergleichbaren Qualifikationsprofil¹⁰ gestiegen. Inwieweit es zukünftig möglich sein wird, auf der Basis von BA/MA-Studienangeboten auch Absolventinnen und Absolventen aus Fachhochschulen mit einer entsprechenden Doppelqualifikation in solche Positionen zu bringen, ist bislang noch offen.

2. Steigende informationsmethodische Qualifikation des Personals:

Gestiegene Studierendenzahlen lösen Personalmehrbedarf im Bereich der Benutzung aus. Fachlich qualifiziertes Personal mit einer entsprechenden bibliothekarischen, dokumentarischen oder informationswirtschaftlichen Fachhochschul-Ausbildung wird deshalb in stärkerem Ausmaß und mit differenzierten Spezialisierungsprofilen benötigt. Solchen aktuellen Anforderungen wird der in den Fachhochschulbibliotheken historisch gewachsene Bestand an Stellen im mittleren Dienst¹¹ häufig nicht mehr gerecht.

3. Aufbau eines Personalpools mit Kenntnissen in den Bereichen Vernetzung und bibliotheksspezifische EDV-Anwendungen:

Durch die allgemeinen und speziellen fachlichen Anforderungen, die mit der Einführung der EDV in Bibliotheken ausgelöst wurden, ergeben sich völlig neue Aufgabenfelder. Diese können mehrheitlich nicht durch die zentrale EDV-Einrichtung der Hochschule erbracht werden, da für die bibliothekarischen EDV-Anwendungsbereiche – und dies gilt insbesondere auch für digitale Bibliotheksangebote – sowohl spezielles Know-how wie auch Dienstleistungsgarantien (7 Tage á 24 Stunden) gefordert sind. Spezielles Personal im EDV-Bereich einzusetzen, ist die Voraussetzung, die angestrebten Rationalisierungseffekte des EDV-Einsatzes überhaupt realisieren zu können. Sie werden nur durch solche personelle „Vorleistungen“ erzielbar.

4. Aufbau eines Personalpools mit Kenntnissen in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Marketing:

Für die Außerdarstellung wie auch für

das Marketing der vielfältigen kundenorientierten Informationsdienstleistungen werden ebenso Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigt, die sich spezialisiert und Vollzeit um diese Aufgabe kümmern. Nur auf der schon unter 3. genannten Grundlage können sie aus den klassischen Geschäftsbereichen Erwerbung, Katalogisierung und Ausleihe für solche Umschichtungen in die Bereiche Benutzung und Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing freigestellt werden.

Die Stellensituation der meisten Fachhochschulbibliotheken entspricht dieser Zielvorstellung jedoch nicht. Aus ihrer Gründungsphase hatten z.B. die Fachhochschulbibliotheken in NRW traditionell nur eine Stelle des höheren Bibliotheksdienstes und ca. doppelt so viele Stellen des mittleren Dienstes (Assistenten) wie des gehobenen Dienstes (vgl. AG Fachhochschulbibliotheken 1995, FN 4). Allerdings: Mit dieser Ausstattung hatten die Bibliotheken in NRW personell schon immer wesentlich bessere Voraussetzungen als entsprechende Einrichtungen in anderen Bundesländern. So sind z.B. in manchen Bundesländern überhaupt keine Stellen des höheren Dienstes in Fachhochschulbibliotheken vorgesehen (vgl. z.B. die Aussagen bei Kempf / Schneider 1999, S.55 über die Verhältnisse in Bayern). Dort werden z.T. Ersatzstrategien realisiert, in dem auf zentrale Unterstützungseinrichtungen zurückgegriffen wird (z. B. in Bayern die Generaldirektion der Bayrischen Bibliotheken) oder regional nahe liegende Universitätsbibliotheken als organisations- und serviceunterstützende Einrichtungen bestimmt werden. Solche Konzepte können natürlich nur solange realisiert werden, wie diese staatlichen nach einem zentralen Konzept finanziert und organisatorisch vergleichbar konzipiert sind. In Zeiten der Hochschulautonomie wird dies jedoch immer schwieriger – und in seiner Grundsätzlichkeit widerspricht es zudem dem hochschulpolitischen Autonomiegedanken.

Auf die oben umrissenen, notwendigen Umschichtungen im Bedarf konnte und kann durch Verschiebungen im Personalbestand der Bibliotheken, aber auch durch kurzfristige Verschiebung der Aufgaben reagiert werden. Dies allerdings kollidiert u.U. mit den arbeits- bzw. beamtenrechtlichen Regelungen, so dass Bibliotheksleiterinnen und -leiter immer auf ein hohes Maß an Interesse und Engagement ihrer Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter hoffen müssen. Solche Vorgehensweise hat diversen Bibliotheken bislang ermöglicht, zu einer Verlagerung von Personal insbesondere in die Bereiche Benutzung bzw. EDV zu kommen.

Parallel dazu laufen selbstverständlich die Bemühungen der Fachhochschulbibliotheken und ihrer Organisationen weiter, auf der politischen Ebene das Verständnis für ihre personellen Notwendigkeiten zu beeinflussen.

Mit welcher Zielrichtung und mit welchem langem Atem derartige Umstrukturierungsprozesse angelegt sind, zeigt das Beispiel der Initiative der Fachhochschulbibliotheken in NRW. In mehreren Anläufen, die jeweils auch in der Literatur dokumentiert sind (vgl. AG Fachhochschulbibliotheken 1992, AG Fachhochschulbibliotheken 1995, Kersting et al. 1998), wurde versucht, das Ministerium als vorge-setzte Behörde zur Verbesserung der personellen Ausstattung der Fachhochschulbibliotheken zu bewegen. Dies ist allerdings nur in Teilen gelungen (u. a. 5 weitere Stellen des höheren Bibliotheksdienstes in den letzten 5 Jahren), so dass sich die Bibliotheken 1998 veranlasst sahen, die folgende Alternative zu formulieren: „Entweder besteht der politische Wille in den politischen Gremien und in den Hochschulen, zu einer nachhaltigen und wirkungsvollen Stabilisierung des erreichten Dienstleistungsstandards zu kommen oder aber man entscheidet sich, das derzeit ... erreichte Dienstleistungsniveau aufzugeben und die Rückkehr zu den Lehrbuchausleihstellen der Vergangenheit anzustreben.“ (Kersting et al. 1998, S.182).

3. Zusammenfassung

Die Fachhochschulbibliotheken stehen angesichts der Erfordernisse aus der Hochschulautonomie vor einer grundlegenden Neuorientierung. Deren wesentliche Kennzeichen sind

- die stärkere Ausrichtung ihrer Informationsangebote und Informationsdienstleistungen am zunehmend heterogenen, fachwissenschaftlich wie praxisorientierten Bedarf ihrer hochschulinternen Klientel, wobei davon ausgegangen werden muss, dass diese Kunden dezentrale und z.T. individualisierte Zugriffswege auf Bestandsnachweise, Bestände und Informationsdienstleistungen nutzen werden bzw. wollen;
- personelle Umschichtungen sowie permanente personelle Qualifizierungsmaßnahmen, um die unter 1. umrissenen Kundenwünsche auf qualitativ

hohem, abgesichertem Niveau bedienen zu können.

- Die Fachhochschulbibliotheken in NRW zeigen vielversprechende Ansätze, diese Herausforderung anzunehmen. Sie haben dafür zwar keine idealen, aber – anders als die Fachhochschulbibliotheken anderer Bundesländer – sicher auch keine ungünstigen Voraussetzungen.

Achim Obwald, FH Köln,
FB Bibliotheks- und Informationswesen

Literaturverzeichnis

- AG Fachhochschulbibliotheken 1992
Arbeitsgemeinschaft der Fachhochschulbibliotheken: Anpassung der Personalstruktur der Fachhochschulbibliotheken in NRW an die Erfordernisse der neunziger Jahre. – In: MB NRW 42 (1992) 4, 364–372.
- AG Fachhochschulbibliotheken 1995
Arbeitsgemeinschaft der Fachhochschulbibliotheken: Anpassung der Personalstruktur der Fachhochschulbibliotheken in NRW an die Erfordernisse der neunziger Jahre (Teil II) – der konkrete Bedarf, erste Ansätze und grundsätzliche Überlegungen zur Realisierung. In: MB NRW 45 (1995) 1, 52–54.
- Altenhöner 2000
Altenhöner, Reinhard: Die „zertifizierte Bibliothek“ – was bringt eine Zertifizierung nach der DIN 9001. In: Rützel-Banz, Margit (Hrsg.): Grenzenlos in die Zukunft. 89. Deutscher Bibliothekartag in Freiburg im Breisgau 1999, Frankfurt 2000, 303–316 (Zeitschrift für Bibliotheks- und Bibliographie: Sonderheft; 77)
- DBS 1998
DBI (Hrsg.): Deutsche Bibliotheksstatistik. Berichtsjahr 1998, Berlin 1999
- Helf 1992
Helf, Johannes: Zwanzig Jahre Fachhochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen. In: MB NRW 42 (1992) 3, 237–241
- Hessen 1999
Der Vorsitzende der Rektorenkonferenz Hessischer Fachhochschulen (Hrsg.): Bibliotheken der Fachhochschulen in Hessen, Frankfurt am Main 1998
- Kempf/Schneider 1999
Kempf, Klaus; Schneider, Doris: Der Aufbau der neuen bayerischen Fachhochschulbibliotheken – eine Erfolgsgeschichte. In: BfB 27 (1999) 1, 50–73
- Kersting et al. 1998
Kersting, Uwe et al.: AG der Hochschulbibliotheken (FH): Personalbedarf und Personalstruktur der Hochschulbibliotheken der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen. Ein an den Aufgaben der Bibliothek orientiertes Berechnungsmodell. In: ProLibris 3 (1998) 3, 180–182 (Artikel und ergänzende Tabellen auch elektronisch unter <http://www.bib.fh-lippe.de/personal/personal.html>)
- Kessler 1998
Kessler, Rolf: 25 Jahre hessische Fachhochschulen und ihre Entwicklung.

- In: Rektorenkonferenz Hessischer Fachhochschulen (Hrsg.): Bibliotheken der Fachhochschulen in Hessen, Frankfurt 1998, 6–20
- Klockow 1999
Klockow, Jörn (Hrsg.): Fachhochschulbibliotheken in Niedersachsen. Hannover 1999 (= Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Sonderheft.)
- Leistner 1993
Leistner, Steffi: Sachsens Fachhochschulbibliotheken – Rückblick und Bestandsaufnahme. In: Bibliotheksdienst 27 (1993) 11, 1673–1680
- Leistner 1995
Leistner, Steffi: Fachhochschulbibliotheken als Partner für die angewandte Forschung. In: Bibliotheksdienst 29 (1995) 7, 1107–1110
- Obwald 2000
Obwald, Achim: Proaktives Wissensmanagement für Fachbereiche, Hochschule und externe Partner: Bibliotheksdienstleistungen als Brücke zur Praxis. In: Träger, Beate (Hrsg.): Wissenschaft online. Elektronisches Publizieren in Bibliothek und Hochschule, Frankfurt/Main 2000 (im Druck)
- Schanbacher 1995
Schanbacher, Michael (Hrsg.): Verzeichnis deutscher Fachhochschulbibliotheken. Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Fachhochschulbibliotheken in der Sektion 4 des Deutschen Bibliotheksverbandes zsgest. von Michael Schanbacher. – 2. Ausgabe 1994/95. Berlin 1995
- Scheider 1998
Scheider, Gesine: 25 ans après – ein Erfahrungsbericht über den Aufbau eines neuen Bibliothekstyps. In: Gabel, Gernot (Hrsg.): De officio bibliothecarii: Beiträge zur Bibliothekspraxis; Hans Limburg zum 65. Geburtstag gewidmet, Köln 1998, 132–138
- Walter 1997
Walter, Manfred: Zur Situation der Fachhochschulbibliotheken in den neuen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland nach der Wiedervereinigung. In: VOEB-Mitteilungen 50 (1997) 1, 25–36
- Walter 1998
Walter, Manfred: Zur Geschichte der Arbeitsgemeinschaft der Fachhochschulbibliotheken in der Sektion 4 des Deutschen Bibliotheksverbandes In: Ruppelt, Georg (Hrsg.): Bibliothekspolitik in Ost und West: Geschichte und Gegenwart des Deutschen Bibliotheksverbandes, Frankfurt 1998, 178–186 (Zeitschrift für Bibliotheks- und Informationswesen und Bibliographie: Sonderheft; 72)
- Walter 1999
Walter, Manfred: Staatliche Fachhochschulbibliotheken. Bestandsaufnahme 1971 – 1981 – 1991 und ihre Perspektiven. In: Wefers, Sabine (Hrsg.): Nur was sich ändert bleibt. 88. Deutscher Bibliothekartag in Frankfurt am Main 1998. Frankfurt 1999, 64–79
- Wissenschaftsrat 1982
Wissenschaftsrat: Empfehlungen zu Aufgaben und Stellung der Fachhochschulen. Köln 1982
- Wissenschaftsrat 1991
Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen in den 90er Jahren. Köln 1991

- 1 Schriftliche, inhaltlich überarbeitete Fassung eines Vortrags im Rahmen der Arbeitstagung der Fachkommission Fachhochschulbibliotheken der Schweiz am 23. März 2000 in Luzern.
- 2 Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der AG Fachhochschulbibliotheken anlässlich des 1. gemeinsamen Kongresses der BDB und der DGI im März 2000 in Leipzig.
- 3 Vgl. hierzu auch die DBS-Daten für 1998 im Angebot des (E)DBI unter http://www.dbi-berlin.de/bib_wes/zdf/st/st_wb/st_wb.htm; Stand: 31. 12. 1998; Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik – Berichtsjahr 1998.
- 4 Die Situation stellt sich für die Universitätsbibliotheken strukturell nur z.T. anders dar. Ihre Situation weicht insbesondere hinsichtlich der personellen Ausgangssituation sowie hinsichtlich ihrer Aufgabenstellung von der der Fachhochschulbibliotheken ab.
- 5 Ausführlichere Angaben dazu finden sich hinreichend in der Literatur z.B. Helf 1992, Scheider 1998 oder Walter 1999.
- 6 Zu weiteren Aspekten vergleiche die nachfolgenden Ausführungen.
- 7 Für Anregungen und Reflexionen zu den nachfolgenden Punkten danke ich insbesondere den Leitern der FHB von Münster, Herrn Reinhard Altenhöner und Köln, Herrn Dr. Peter Otzen.
- 8 Gerade die in diesem Abschnitt formulierten Überlegungen treffen weitgehend auch auf Universitätsbibliotheken zu.
- 9 Wie ausgeprägt der Bedarf für derartige Angebote ist, hat nicht zuletzt wieder einmal der Beitrag von Prof. Dr. Henner Hentze, Fachhochschule Münster, zum Thema „Digitale Bibliotheken für Forschung und Lehre aus Nutzersicht“ im Rahmen der 5. InetBib-Tagung am 10.3.2000 in Dortmund gezeigt. Weiter Angaben zur Tagung unter www.ub.uni-dortmund.de. Konkrete Beispiele für derartige Aktivitäten finden sich z.B. bei der Fachhochschulbibliothek Köln, die für den Fachbereich Fotoingenieurwesen und Medientechnik Lehrveranstaltungssegmente anbietet, in denen Studierende unter dem Motto „Informationskompetenz“ in obligatorischen Lehrveranstaltungen in der Nutzung von gedruckten und online zugänglichen Informationsbeständen trainiert werden.
- 10 Dies können Wissenschaftliche Bibliothekare oder Dokumentare genauso sein wie Absolventen des zukünftigen Master-Zusatzstudiums „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“, das vom Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln anstelle der bisherigen Ausbildung zum höheren Bibliotheksdienst ab dem SS 2002 angeboten werden wird.
- 11 Dies gilt auch für die zukünftig – nach der Umstellung auf einen Ausbildungsberuf im dualen System – im Bereich des jetzigen mittleren Bibliotheksdienst nachwachsenden Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste.